

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise: Für Arab: Mit Postverendung: Ganzjährig . . . 14 fl. — kr. Halbjährig . . . 7 „ — „ Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

Insertions-Preise: Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Druckerei des Herrn Hausenfeld u. Posner in Wien (Kollate Nr. 9), Landstrasse, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Pest, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

In commercieeller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Bank- und Industrie-Actien', 'Eisenbahn-Actien', and 'Pfundbriefe'. Lists prices for companies like Anglo-Ost. Bank, Ung. Creditbank, and various railway lines.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks with columns for company names and prices. Includes entries like 'Anglo-Ost. Bank', 'Ung. Creditbank', and 'Eisenbahn-Actien'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing railway routes and schedules. Columns include route names (e.g., 'I. Von Wien nach Pest'), departure times, and arrival times.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table showing closing prices for various securities. Columns include 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for state securities. Columns include '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', and '1860er Staats-Anlehen'.

Staatbahn.

Table of state railway schedules. Columns include route names like 'VII. Von Wien nach Pest' and 'VIII. Von Pest nach Wien'.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Table of grain prices. Columns include 'a) Fruchtpreise' (Wheat, Rye, etc.) and 'b) Effecten' (Stocks, bonds, etc.).

Notirt wurden: Weizen Theiß 980 Mtz. 84pfd. a fl. 4.60, Caffa, 1200 Mtz. 85pfd. a fl. 4.97, 450 Mtz. 86pfd. a fl. 5.10, 500 Mtz. 86pfd. a fl. 5.5, Pester Boden 500 Mtz. 86pfd. a fl. 5.10, ab Nordbahn, 500 Mtz. 85pfd. a fl. 5, ab Nordbahn, 1500 Mtz. 87pfd. a fl. 5.20, ab Nordbahn, 1200 Mtz. 88pfd. a fl. 5.30, ab Nordbahn, 200 Mtz. 86pfd. a fl. 5.12, ab Mühle, 225 Mtz. 86pfd. a fl. 5.22, ab Nordbahn, Alles 3 Monate und Alles per 100 Centner. Gerste 500 Mtz. 72 Pfd. gemogen a fl. 2.40 Caffa.

W. G. Wien, 23. Feber. (Spiritus.) Die Geschäftslage hat sich seit verfloßener Woche nicht geändert, wenn auch der Preis für effectiven rohen Spiritus sich von 44 1/2 auf 45 kr. per Grad gehoben. — Der Geschäftsgang bleibt ein schleppender. — Ohne Aussicht auf ausgiebige Zufuhren und ohne Lager, entbehren wir andererseits Nachfrage für größeren inländischen und Exportbedarf, daher wenig Ausfichten auf lebhaften Verkehr vorhanden. Bezahlt wurde: prompter roher Spiritus 44 1/2 und 45 kr. per Grad, rectificirter Spirit 46 1/2—47 kr., April-August 47, Mai-August 47 kr.

wurden eingereicht 794 Anträge auf ein Versicherungscapital von 934.882 fl. An Prämien- und Associationseinlagen wurde vereinnahmt 187.611 fl. 73 Kr. und für Todesfälle bezahlt 9331 fl. 70 Kr.

Politische Uebersicht.

Arab, 24. Feber. Die Haltung der czechischen Organe gegenüber den Ausgleichsverhandlungen ist nicht ohne Interesse. Während sich die Alt-czechen vollständig ablehnend verhalten, zeigen sich die Jung-czechen einem Ausgleich nicht ungeneigt. Die „Politik“ behandelt diese Frage in einem Artikel, der schon deshalb Beachtung verdient, weil er ruhig und leidenschaftlos die Stellung der Alt-czechen zu dem Ministerium kennzeichnet. Nachdem sie das Majoritäts- und Minoritätsmemorandum einer abermaligen Kritik unterzogen, constatirt sie aus dem Vorgehen des neuen Ministeriums gegen die Declarantenpartei, daß das Ministerium „unverrückt und ungebeugt auf dem Boden seines Memorandums“ steht. Sie glaubt deshalb, daß „kein Anhänger der czechischen Opposition an den Ernst eines Ausgleiches des Hrn. Ministers Giska glaubte, noch glaubt“. Auch die Wahl der von Minister Dr. Giska zu den Ausgleichsverhandlungen berufenen Personen macht die „Presse“ sehr bedenklich. Wenn es Hrn. Dr. Giska mit dem Ausgleich Ernst gewesen wäre — argumentirt das Blatt — so hätte er die maßrichtige Opposition nicht ignoriert, er hätte nicht „in officieller Form den subtilen Unterschied zwischen Alt- und Jungczechen statuirte“.

Witterung: gelinde Kälte, trübe. Stimmung im Getreidegeschäft matt.

Table with columns for 'Nominal Betrag', 'Bezeichnete Einzahlung', 'Vertrag', 'Effecten', 'Gelb', and 'Waare'. Lists various financial transactions and their values.

West, 23. Feber. Witterung heiter bei anhaltendem scharfen Nordwinde; Thermometer — 1°, Barometer 28° 8'', Wasserstand zunehmend. Das Getreidegeschäft bewegte sich heute in recht engen Grenzen, da die Zufuhren äußerst spärlich einlangen; für Weizen zeigten unsere Mühlen des schlechten Wehgeschickes wegen wohl keine besondere Kauflust, doch blieb das Ausgebot so beschränkt, daß sich die Preise fest behaupten konnten. Der Umsatz betrug bei 12.000 Metzen. In anderen Körnern hatten wir einen kaum nennenswerthen Verkehr zu festeren Preisen.

Wiener Fruchtbörse vom 23. Feber. Der heutige Verkehr beschränkte sich auf 1000 Metzen Banater 88—89pfd. a fl. 5.40 ab Raab, 600 Metzen ungar. 87—88pfd. fehlerhaft a fl. 4.90 ab Raab, 1000 Mtz. Szereber Gerste 72pfd. zugewogen a fl. 3.25 ab Wien. — Preise unverändert.

Wien, 23. Feber. An der heutigen Börse eröffneten Credit-Actien zu 267.60—268.50, Anglo 334—346, Franco 114—116.50, Südbahn 242.50—30, Tramway 166—166.50, s. l. 165.50, Papierrente 61.20—40, Raichau-Derberger 60—61.50, Bankverein 213.50 bis 214, Elisabeth 193. Die steigende Tendenz, von besseren Pariser Nachrichten unterstützt, hat sich heute vorzüglich an Staatsrenten entwickelt. Bei sehr beträchtlichen Umsätzen, namentlich in Papierrenten, sind diese um 8—9/10 Silberrente bis 1 pSt. gestiegen. Von Banksecten wurden besonders Creditactien stark gekauft und fl. 2—3 höher bezahlt. Anglo gleichfalls fl. 2—3, Franco-Deffert fl. 3—4, Handelsbank fl. 3, Nationalbank fl. 3 höher, Bankverein um fl. 5, Cöcompte um fl. 3 niedriger.

Eisenbahnactien größtentheils etwas höher bezahlt, besonders Nordbahn, Raichau-Derberger, Theiß, Lombarden; Tramway um fl. 4 höher. 1860er Rente um 1/2, 1868er um 1 pSt. höher und für letzteren Bedarf zur Ziehung. Fremde Valuten kaum verändert, eher fester.

Wien, 23. Feber. (Abend.) Credit-Actien 270.70, Napoleon 9.91, Nordbahn 213.50, ungar. Creditactien 87.50, Staatsbahn 378.—, Galizier 236.50, Lombarden 242.50, Anglo-Austrian 334.50, 1860er 96.60, Franco 115.25, 1864er 120.75, Tramway 161. Sehr fest.

(Zur Frage der Spiritussteuer-Reform.) Bekanntlich — so schreibt die „Zem. Hg.“ — haben schon vor Monaten die Fruchtbrenner unserer Gegend an den Präsidenten der Enquête über die Reform der Spiritusbesteuerung, Herrn J. v. Juch, eine Eingabe gerichtet, in welcher sie das Ersuchen stellten, es mögen auch ihre Interessen in der Enquête zur Vertretung gelangen. Der Erledigung dieser Eingabe entnehmen wir, daß nunmehr den Fruchtbrennern fünf Vertreter zugestanden werden und sind diese von den folgenden Orten zu delegiren: zwar von Temesvár, Arab, Pest, Großwardein und Nyiregyházy. Wie wir erfahren, wurde in Arab Herr H. C. H. a. y. und in Temesvár Herr J. S. t. i. a. n. y. gewählt; beide Herren sind Fachmänner und werden der durch sie vertretenen Sache gewiß die ersprießlichsten Dienste leisten; der Erstere ist als einer der geistvollsten Publicisten Ungarns bekannt. — Der Beginn der Beratungen in dieser Frage war für den 23. d. M. anberaumt.

(„Der Anker.“) Im Laufe des Jahres 1869 hat diese Gesellschaft mit 9782 Personen diverse Versicherungen in der Höhe von 11,960,348 fl. 69 Kr. abgeschlossen; die Prämienentnahmen und Associationseinlagen erwiesen den namhaften Betrag von 2,223,663 fl. 59 Kr. und für eingetretene Todesfälle hat die Gesellschaft 427,436 fl. 47 Kr. ausbezahlt. Im Monate Jänner 1870

angeordnet, daß sie zu unterbleiben haben. (Lebhafte Beifall, vorzüglich auf der Linken.)

Sobald wird die Debatte über die innere Politik fortgesetzt. Daru ergreift das Wort.

Daru protestirt gegen die Anklage, daß das Ministerium Unruhen provocire. Frankreich, erklärt derselbe, ist nicht mehr unter dicatorischer Verwaltung, sondern das Land ist frei. — Er erinnert, daß er im Jahre 1852 das öffentliche Leben verlassen und in dasselbe nur wieder eingetreten sei, als die Freiheit zurückkehrte. Er behauptet, das ganze Land wolle Ordnung mit Freiheit und Reform, weise aber Ausschreitungen zurück. Das Ministerium ist in vollständiger Uebereinstimmung und befinde sich Angesichts eines Souveräns, der freiwillig den Wünschen der Bevölkerung nachgegeben und immer mehr und mehr entschlossen ist, die Freiheit zu gründen. Der Minister bestätigt im Verlaufe der Rede nochmals die innige Uebereinstimmung des Cabinets und dessen Uebereinstimmung mit der Kammer. Wir wollen, sagt er, im Innern, so wie nach Außen den sozialen Frieden, die wahre Freiheit; wir wollen die Opposition und ihre gerechten Beschwerden entzünden. Es besteht keinerlei Meinungsverschiedenheit im Ministerium; wir sind zusammen eingetreten und werden zusammen die Geschäfte leiten.

Man wird nicht einen Stein vom Gebäude des zweiten Säners loslösen, ohne daß das ganze Gebäude zusammenstürzt. Wenn die Kammer dem Cabinet folgt, werden wir an der Entwicklung der Freiheiten arbeiten. Weßhalb dann dem Lande eine Agitation aufzwingen, die nicht ohne Gefahr ist! Wenn das Ministerium und die Kammer uneins wären, würden wir vom Souverain verlangen, sich auszusprechen. Der Souverain in seiner freien Prorogative würde sodann entscheiden; wir sollen aber nicht seiner Entscheidung vorgreifen. Die Eventualitäten einer Unsicherheit aber sind unwahrscheinlich.

Daru antwortet sodann auf die Vorwürfe, daß das Cabinet nichts gethan habe. Er zählt die ausgearbeiteten und eingebrachten Gesetzentwürfe auf und sagt, das Ministerium verlangt, ihm zum Handeln Zeit zu lassen. Freie Völker wollen, daß man sie um Rath frage und nicht, daß man sie überrasche. Er schließt, indem er sagt, die Kammer wird sich auszusprechen haben. — (Fast einmütiger Beifall.)

Die Sitzung wird unterbrochen. Die Erklärungen Daru's verursachen großen Eindruck.

Su p o t m o n t p a h r o u x erklärt sich über gewisse Punkte, und zwar über den Frieden, die Ordnung und die Freiheit, mit dem Ministerium einverstanden, tabelt aber andere Acte, namentlich die Verfolgung der Presse.

Während der hierauf eingetretenen Unterbrechung der Sitzung beschloffen das linke und rechte Centrum, folgende Tagesordnung zu beantragen: „Angesichts der so klaren und loyalen Erklärungen des Ministeriums, welche Frankreich die Ordnung und Freiheit sichern, geht die Kammer mit Vertrauen zur Tagesordnung über.“

Die beiden großen Vorlagen (Unterricht und irische Landfrage), welche die britische Regierung im Laufe dieser Woche dem Parlamente vorgelegt hat finden auch bei der Londoner Wochenpresse allgemeinen Beifall. Was die irische Landbill zunächst anbelangt, so erklärt die „Saturday Review“ dieselbe als einen durchaus befriedigenden Entwurf, der klug und durchgreifend sei, ohne revolutionär genannt werden zu können, und der „Spectator“ bemerkt, es sei dem Premier in der That gelungen, das schwierige Problem zu lösen. Gleichzeitig verhehlen sich aber auch diese beiden wie die übrigen Blätter nicht, daß die unruhigen Geister in Irland wahrscheinlich sich dann erst mit der Vorlage zufriedengeben würden, wenn sie sich überzeugt hätten, daß es nicht möglich sei, mehr als das volle Maß der Gerechtigkeit zu erzwingen. Diese Leute von der Trefflichkeit der Vorlage zu überzeugen, sei hoffnungslos.

Anders verhalten sich die Blätter der sogenannten nationalen Presse in Irland. So sagt die „Nation“, die Bill sei eine bloße Fiktion, und es sei die Pflicht der irischen Parlamentsmitglieder, den Ministern mitzutheilen, daß sich die Landfrage auf diese Weise nicht lösen lasse. Der „Irishman“ nennt die Bill schlimmer als einen betrügerischen Fallstrick; unter dem Vorwande, die agrarischen Uebelstände zu entfernen, verstärke und legalisire sie die Tyrannie der Grundbesitzer; unter dem Vorwande, das irische Pachtrecht zu legalisiren, zerstöre sie es.

In Dublin sind die ihrer Haft entlassenen Fenier eingetroffen. Sie wurden von einer ungeheuren Volksmenge empfan-

gen, doch kam es nicht eher zu einer Kundgebung, bis sie am Abend das Theater besuchten, wo das Publicum in Parterre und auf der Gallerie sich von seinen Söhnen erhob und „God save Ireland“ sang, so daß die Vorstellung eine Zeit lang unterbrochen wurde.

In Cork hat der bevorstehende Besuch dieser „Martyrer“ in Verbindung mit dem seinem Ende nahenden Proceß gegen den Pächter Barrett, welcher des Mordversuches gegen den Grundbesitzer Capitain Lambert angeklagt ist, die letzten Tage hindurch einige Aufregung verursacht. Als der Letztere sich erhob, um Zeugniß abzulegen, machte einer der Zuschauer in lautem Tone die Bemerkung, er sei „ein großer Lump“, und wurde vom Obergerichter hiefür mit 24 Stunden Gefängniß bestraft.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Peß, 23. Febr.

Präsident S o m m s i c h eröffnet die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Nach Erledigung des Protocolls wird, da nur eine Petition eingereicht worden, sofort zur Tagesordnung übergegangen.

Abg. Alexander H o r v á t h nimmt zur Generaldebatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministers das Wort. Redner tabelt es, daß im Budget für Volksschulen nur solche eine geringe Summe präliminirt wurde, und rügt das ungebührliche Vorgehen der „gnädigsten Herren Schulräthe“, die unter dem Schutze der Excellenz Allen, nur nicht den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Einer derselben habe die S i m u l t a n s c h u l e n einen Teufelsbriem genannt, der in Horentzchen gebräut worden. Die Inspectionsverordnungen miserabel findend, charakterisirt Redner die „gnädigsten Inspectoren“, denen es im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt sei, um Inspectionsreisen zu unternehmen. Als einer der „gnädigsten königl. Schulräthe“ vor Kurzem behufs Inspection in einem Städtchen angelangt war und kein hohen Ansprüchen angemessenes Logis bekommen konnte, telegrafirte er an die Excellenz und stellte die Anfrage: wo denn der Minister zu logiren pflegte, so er eine Inspectionsreise unternommen. Der Minister antwortete dazumal: Das Logis eines in Inspection begriffenen Staatsbeamten ist der — Wagen. Redner wendet sich gegen den Bischof Horváth, der die Absichten der Protestanten persiflirte. Nachdem Redner schließlich das Vorgehen des Ministers, der wie ein Deus ex machina die Autonomie, die bei den Protestanten sowohl als bei den Juden unselbige Spaltungen hervorzurufen, einführen will, rügt, schließt er seine Rede, indem er dem Antrage Ghyczy's beipflichtet.

Abg. E. S i m o n y wünscht eine solche Autonomie, die in Eintracht und Frieden die Freiheit anstrebe, doch nicht eine solche, die zwischen den Confessionen Parteikriege und Spaltungen hervorruft. Behufs der Volkserziehung wünscht Redner, daß dieselbe ganz und gar in die Hände der Regierung gelange.

Coloman T i s a ist nicht dafür, daß die Volkserziehung so ganz in den Händen der Regierung concentrirt werde, da in der Regierung stets solche Elemente vorhanden, die einen schädlichen Einfluß auf dieselbe ausüben würden. Man hat den Antragsteller Coloman Ghyczy schlecht aufgefaßt, denn auch er hat nicht dafür gesprochen, daß man die katholische Kirche ihrer Dotationen beraube, sondern daß man jene Stipendien genau untersuche und der Kirche gebe, was ihr gehört, und dem Staate, was sein Eigenthum.

Sigmund P o p o v i c h bringt einen Beschlus Antrag ein in Angelegenheit der Unterrichtsprachen in den Schulen in Berücksichtigung der Nationalitäten.

Cultus- und Unterrichtsminister Baron E ö t v ö s ergriff das Schlusswort. Redner ist überzeugt, daß er noch oft Gelegenheit haben wird, auf die zahlreichen Bemerkungen der Vorredner in der Specialdebatte zu antworten, er will jetzt nur einen Theil der Rede Ghyczy's beantworten, desbezüglich man seinem Schweigen einen Vorwurf mache.

Dieser Theil zerfällt in zwei Punkte. 1. Tabelle der Antragsteller des Ministers wegen der vorläufigen Autonomieorganisation. 2. Das Vorgehen des Ministers, der Vorordnungen u. s. w. erlassen, ohne sich vorher mit dem Hause darüber ins Einvernehmen zu setzen. Was den ersten Punkt betrifft, verweist Redner auf

die Geschichte dieser Autonomiebewegung im Schoße der katholischen Kirche. Diese habe den Erfolg der autonomen Kirche bei anderen Confessionen gesehen und den Wunsch gehegt, auch die katholische Kirche autonom zu gestalten. Man hielt eine Verathung ab, und das Resultat derselben war, eine große Landesversammlung zu berufen. Jene Notablenversammlung schuf ein auf breiter Basis bestehendes Wahlstatut, das der Minister dem Könige als Patronats Herrn vorgelegt, und von dem es ausgehten wurde. Vom Rechtspunct beleuchtet, sind in der Angelegenheit drei Fragen zu beantworten: 1. Schadete dem Lande der von jener Versammlung gefasste Beschluß? 2. War das Wahlstatut zur Begutachtung nicht dem Könige einzurichten? 3. Ob die Wahlstatute auf gesetzlicher Grundlage ausgearbeitet wurden? In Bezug auf die erste Frage wird jeder der kath. Confessionen zugestehen, in consequenter Folge der ausgeprochenen Gleichberechtigung der Confessionen auch ihre Autonomie zu begründen. Und wenn der Abg. L u b i g die Behauptung aufstellte, die kath. Kirche kann nicht autonom verwaltet werden, glaubt Redner, daß der Herr Abgeordnete in zu ferne Landen sein Auge geschweifen ließ, und deshalb das nahegelegene Siebenbürgen nicht bemerkte, wo die katholische Kirche sich autonom verwaltet. Die Beantwortung der zweiten und dritten Frage ist selbstverständlich nichts anders als eine Gutheißung des Vorganges. Allem zufolge hat der Minister in der Autonomiebewegung keinen besonderen Standpunkt eingenommen, und würde selbst der Abg. B a n o v i c h es dem Minister verargen haben, wenn er der katholischen Confession in ihrer autonomen Bestrebung einen Hemmschuh angelegt hätte.

Es dient Redner zur Ermuthigung, daß nur jene es sind, die dies haben wollen, welche überhaupt es wünschen, daß das Haus mehr spreche, denn handle. Doch meint Redner zum Schluß: Wie der Thurmbau zu Babel nicht vollendet werden konnte, weil die Sprachen verwirrt wurden und Niemand zum Nächsten sprechen konnte, so kann hier nichts geschaffen werden, doch aus jenem Grunde, weil man zu viel spricht. Redner empfiehlt das Budget. (Langanhaltendes „Esen“.)

Julius S c h v a r c z unterstügt als Antragsteller seinen Antrag.

Bischof H o r v á t h zieht seinen Antrag zurück und schließt sich dem Antrage Paul Hoffmann's an.

Coloman G h y c z y unterstügt ebenso seinen Antrag in längerer Rede, in der er die Reformirung der Universität besprachwortet.

Baron E ö t v ö s macht eine persönliche Bemerkung.

Paul H o f f m a n n spricht desgleichen zu seinem Antrage.

Hierauf erfolgte die Abstimmung. Der Antrag des Abgeordneten S c h v a r c z wird mit großer Majorität zurückgewiesen, der Antrag des Abgeordneten G h y c z y mit einer Minorität von neun Stimmen abgelehnt; der Antrag des Abgeordneten Paul H o f f m a n n, dahin lautend, eine Zwälferscommission zu ernennen, welche die im Cultusministerium sich befindlichen Fonds und Stipendien zu prüfen und dem Hause darüber eine Vorlage zu machen hat, wurde schließlich angenommen. Das Budget des Cultusministers wurde daher in der Generaldebatte angenommen. Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung um 13 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen.

* Peß, 23. Febr.

In Angelegenheit der M i l i t ä r g r e n z f r a g e wird nächstens im Abgeordnetenhaufe eine Interpellation gestellt werden, welche dem Ministerpräsidenten wahrscheinlich Gelegenheit bieten wird, die Hauptzüge der jüngsten Verhandlungen zur Kenntniß des Hauses zu bringen. Als Interpellant wird von der einen Seite ein Mitglied der Deakpartei, von anderer Seite Coloman T i s a genannt. Wie übrigens die „B. Corr.“ vernimmt, lassen verschiedene, in letzter Zeit aufgetauchte Umstände eine baldige günstige Lösung der ganzen Frage hoffen.

Der „B. U.“ erfährt aus verlässlicher Quelle, daß man sich in Wien soeben über einen Modus geeinigt hat, von welchem man zuversichtlich hofft, daß er auch den Umständen der ungarischen Regierung durchaus entspreche, so daß eine Verständigung zwischen den beiden Regierungen als unumittelbar bevorstehend betrachtet werden kann.

Feuilleton.

Ein Eliteball im Comitats Hause.

Arad, 24. Febr.

Wie vorauszusehen, bildete der gestern von dem k. Rath und ersten Vicepresen des Arader Comitats, Herrn Nag y S á n d o r, im hiesigen Comitats Hause zu wohlthätigen Zwecken arrangirte Ball — oder, wie es auf den Einladungen hieß: Soirée mit Tanzunterhaltung — den Glanzpunkt des diesjährigen Faschings für Arad. Die geräumigen Säle waren von einem zahlreichen distinguirten Publicum, worunter die Crème unserer Damenwelt in den elegantesten und geschmackvollsten Toiletten florirte, gefüllt, und boten erstere mit ihrer geschmackvollen Decoration — weiß und grün — und der prachtvollen, imposanten Beleuchtung ein herrliches Gesamtbild, das selbst den müßigen Zuschauer lieblich anmuthete.

Die von wohlthätigen Feenhänden erzeugten und gespendeten Geschenke — behufs Arrangirung einer mit dem Balle verbundenen Verlosung, welche vor Beginn desselben stattfand — waren in einem Nebensale in malerischer Anordnung aufgestellt und erregten mit Recht die Bewunderung der Kenner und Laien, die den edlen Spendern — Damen aus Stadt und Comitad Arad — den wohlverdienten Beifall einbrachten. Vornehmlich waren es die mit der Bezeichnung „Handarbeit“ ausgestellten Strüpfel Spitzengewebe und Aßpellarbeiten aus dem Riesengebirge, welche die bewundernde Theilnahme mancher kunstgewandten Dame in Anspruch nahmen.

Der Ball, der alle Anwesenden im höchsten Grade befriedigte, wurde mit einer, allgemeinen Beifall findenden, musikalischen Soirée eingeleitet, worauf der Tanz begann, zu welchem die brave Musikcapelle des 2. Alexander-Regiments, unter persönlicher Leitung ihres tüchtigen Capellmeisters Herrn K r a u s z, sowie die hiesige ungarische Nationalmusikcapelle des Herrn K i s z ó z s i abwechselnd mit unermüdlicher Ausdauer aufspielten.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir, der Wahrheit gemäß, constatiren, daß wir einerseits noch nie eine solche Fülle der reizendsten und anmuthigsten Gesichter und Gesichtsformen beisammen gesehen, und daß andererseits mit einer an Bravour grenzenden Berbe und Ausdauer getanzt wurde, die sowohl den schmucken Söhnen unserer Stadt, als auch den zahlreich erschienenen Herren Linien- und Honvébofficiere zur Ehre gereicht. Dabei herrschte ein so gemüthlicher, ungenügender Ton, eine solche Harmonie, als hätte niemals ein Ständeunterschied bestanden, und wir können demnach nicht unterlassen, zu constatiren, daß wir mit Vergnügen wahrgenommen, wie die letzte Scheidewand zwischen Militär und Civil gefallen.

Während so in dem Tanzsaale die leicht beschwingten Paare im

vollsten Maße der Göttin Terpsichore huldigten, vergnügten sich die älteren Herren in einem Nebensale bei einer Flasche ausgezeichneter Weins, wobei die cordialste Unterhaltung und regster Gedankenaustrausch herrschten und an welchen die Herren Obersten und Commandanten des hier garnisonirenden 4. Uhlanen- und 2. Infanterieregiments in gemüthlicher Weise sich theilnahmen.

Das Arrangement des Balles, sowohl im Ganzen, als im Einzelnen, war ein derart gelungenes zu nennen, daß sich der geehrte Herr Arrangeur desselben damit den Dank aller Ballbesucher im höchsten Grade errungen, und wurde vor Allen die Einräumung der Nebensäle zu Sitz- und Conversationszimmern — wodurch der gar zu großen Ueberfüllung des Tanzsaales wenigstens in Etwas vorgebeugt wurde — mit Vergnügen wahrgenommen und mit Dank acceptirt.

Wenn wir noch erwähnen, daß die Restauration, unter Leitung des Herrn R a d v á n y i, allgemein befriedigte, indem sie nicht nur gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen lieferte, sondern auch die Bedienung, den Verhältnissen angemessen, ziemlich exact war, so glauben wir unserer Pflicht als Berichterstatter vollkommen Genüge geleistet zu haben, da die Lust und Freude und das Vergnügen, die sich auf allen Gesichtern, und besonders auf denen dieser Hunderte von hübschen jungen Mädchen, wieder spiegelten, sich wohl mitempfinden, aber nicht beschreiben lassen.

Die glänzende und freudig erregte Gesellschaft trennte sich erst, als es bereits zu tagen begann, was wohl den besten Wertmessen für die alle Theilnehmer befriedigende Unterhaltung geben dürfte.

Das Erträgniß des Balles — es sollen gegen 2000 fl. eingegangen sein — kann immerhin ein ziemlich erhebliches genannt werden, und dürfte demnach der Zweck desselben: sowohl Fondsdarleh, als auch dem Bathyhányi-Denkmalfond einen ausgiebigen Beitrag zu spenden, vollkommen erreicht worden sein.

Ein Millionen-Diebstahl.

(Schluß.)

Mit Energie wurde die Verfolgung des Flüchtigen betrieben. An alle europäischen Seehäfen ward sofort sein Signalement telegrafirt, nach einer vortrefflichen Fotografie des Porträt Schär's in Tausenden von Exemplaren lithografirt, diese Lithografien mit Steckbriefen in vier Sprachen in aller Herren Länder verbreitet und eine Prämie von 10,000 Francs auf seine Einlieferung gesetzt. Dem Kanjlisten Engelhard in Cormons gelang es, die Prämie zu verdienen. Am 8. November v. J. entdeckte Engelhard in einem Wagon erster Classe des italienischen Zuges, der Nachmittags 3 Uhr 47 Minuten in Cormons eintraf, einen jungen Mann, der ihm eine auffallende Aehnlichkeit mit dem verfolgten Emil Schär zu haben schien. Er führte den Mann auf die Polizeistube, der

dieselbst, bebend vor Aufregung, einen Pack Papiere auf den Tisch warf mit den Worten: „Ich sehe, daß ich verloren bin.“ Dieser Mann war Schär, die er auf den Tisch warf, waren Noten der Eidgenössischen Bank, die er am Morgen des 1. October vor der Abreise in Zürich aus der Casse genommen hatte. Im Ganzen hatte Schär an Bonnoten und Gold noch circa 41,000 Francs bei sich. In Cormons sowohl als in Görz, wohin er gebracht wurde, bekannte Schär unumwunden, daß er seit Jahr und Tag an den Börsen von Genf und Paris gespielt und eine Summe von mindestens 3,100,000 Francs verspielt habe, die er nach und nach seiner Casse entnahm.

Am 24. November wurde Schär, nachdem das von der Schweiz gestellte Auslieferungs-Begehren von den k. l. Behörden in Wien genehmigt worden war, in Triest einem Züricher Polizeibeamten übergeben, der zu seiner Empfangnahme dahin gereist war. Am 26. November kamen Beide wohlbehalten in Zürich an.

In der Untersuchung war Schär in Betreff seiner Veruntreuungen sehr offen. Er hatte als Bank-Cassier eine Caution von 20,000 Francs leisten müssen und diese Caution durch fünf Bürgen aus seiner Heimat gestellt. Diese Cautionssumme, gab er an, habe er durch Speculationen gewinnen wollen, um unabhängig dazustehen. Aus diesem Grunde habe er am Ende des Jahres 1867, mittelst eines Genfer Hauses, an der dortigen Börse in Eidgenössischen Actien und Bonds zu speculiren begonnen und sei Anfangs nicht unglücklich gewesen. Bald habe er auch durch Vermittlung eines Pariser Bankiers in französischer Rente sein Glück probirt, das ihm aber nicht gelächelt habe. . . . Sein erster Griff in die Casse scheint in den Jänner oder Feber 1868 zu fallen. Er nahm 800 Francs und verbuchte, um das Deficit zu verdecken, eine Einnahme gleichen Betrages nicht. Im selben Monat noch sticht er weitere 10,000 Francs zu sich, das Deficit auf die gleiche Weise wie das erste verdeckend. Von jetzt an unterschlägt er nichts mehr bis in den December 1868, wo er eine Zahlung von 40,000 Francs annectirt. In den ersten drei Monaten von 1869 erfolgt keine weitere Unterschlagung. Im April 1869 wird sein Name an der Pariser Börse bekannt; Bankiers, Coullissiers, Remissiers reisen von Paris nach Zürich, um sich der einträchtlichen Kundtschaft des „Directors“ Schär, wie er sich nennt, zu empfehlen.

Allen diesen freundlichen Gesellen gibt er vor, er speculire nicht für sich, sondern für einen Dritten, der 30 Millionen besitze, schlechterdings aber unbekannt bleiben wolle. Auf diesen Unbekannten läßt er in Paris alle Conti stellen, auf den Unbekannten hin bezahlt er die ungeheuren Verluste, die man ihm meldet. Alle Tage gehen Banknoten-Sendungen, ohne Werthangabe, einfach frankirt, an die Pariser Freunde ab; alle Monate dreimal, viermal reisen die Herren Halle, Dubois, Monterossi, Boyer,

Paris, 22. Febr. Das „Journal des Debats“ meldet, daß der Seine-Präfect gestern Morgens in einem Berichte an den Municipalrath eine Anleihe von 250 Millionen beantragt habe.

Paris, 23. Febr. Don Carlos hatte in Lyon eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Modena. Die französische Regierung forderte Don Carlos auf, seinen Aufenthalt entweder in einer Stadt Nordfrankreichs zu nehmen, oder ins Ausland sich zu begeben. Don Carlos wählte Letzteres; er kam gestern in Begleitung mehrerer ihm ergebener spanischer Notabilitäten in Genf an.

„Gaulois“ demüthigt die Nachricht, daß die spanische Regierung einen Staatsstreich beabsichtige, um den Herzog von Montpensier zum König zu proclamiren.

Berlin, 23. Febr. Die Nationalliberalen werden bei der letzten Sitzung des badischen Jurisdictionsvertrages folgende Resolution beantragen: „Der Reichstag erkennt an die nationalen Bestrebungen des Volkes und der Regierung von Baden, und als Ziel dieser Bestrebungen den möglichst ungesäumten Anschluß an den Nordbund.“

Rom, 23. Febr. Die Opposition beim Concil wird die canonische Prüfung der Unschärfefrage beantragen, wodurch die Lösung derselben auf Jahre hinaus vertagt wird.

Saint-Ralo, 22. Febr. Der Deputirte der Majoritätspartei, Rouxin, dessen Wahl annullirt worden war, wurde mit 14381 Stimmen wiedergewählt; der Gegencandidat Lepomelec erhielt 11370 Stimmen.

Petersburg, 22. Febr. Das „Journal de St. Petersburg“ demüthigt die Nachricht der „Indépendance belge“, welche die in Paris erschienene Broschüre „L'Impasse de la Politique actuelle“ dem Baron Boinvi zu schrieb und die Mitarbeiterschaft einer hochgestellten Person behauptete. Im Uebrigen, fährt das „Journal de St. Petersburg“ fort, sind die Ideen einer Annäherung zwischen Frankreich und Rußland nicht neu und sind dieselben von den friedlichsten Gesinnungen durchdrungen.

Madrid, 21. Febr. Heute fand eine friedliche Kundgebung mehrerer tausend Arbeiter statt, welche vom Ackerbauminister Arbeit verlangten. Morgen findet abermals ein Meeting statt. — In der Sitzung der Cortes legte Canovas eine Petition von 9000 Cubanern und Spaniern vor, in welcher die Vertagung der Debatte über die Verfassung von Portorico nachgesucht wird. Nach lebhafter Discussion wurde eine dreitägige Vertagung ausgesprochen.

Petersburg, 23. Febr. Der Chef der chinesischen Gesandtschaft Burlingham ist gestorben.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 24. Febr. Der jüngste Schneefall in Verbindung mit dem abwechselnden Thau- und Frostwetter haben unsere Straßen in einen Stand gesetzt, welcher beinahe jede Communication ausschließt. So braucht beispielsweise die Post von Arab nach Temesvár, auf der unter normalen Witterungsverhältnissen sonst vortrefflichen Straße, jetzt volle zwölf Stunden, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Gestern Nachmittags erlebten wir sogar das tragi-komische Schauspiel, die schwerfällige, von Großwägen mitgeführten Postkalesche mit sechs Ochsen bepannt ihren Einzug in die Stadt halten zu sehen. Es ist wohl wahr, daß der nahezu vier Monate andauernde Regen Vieles dazu beigetragen hat, die Straßen zu verschlechtern; eine andere Frage aber wäre die, ob man diese Verschlechterung so ruhig zusehen mußte, bis eine Abhilfe nicht mehr möglich und der Verkehr, wenn nicht ganz gestört, doch in allen Fällen sehr erschwert werden mußte? — Die Lage, in welche derselbe gerathen, beweist eben auch nur, daß wir noch viel zu wenig

Verapin, und wie sie Alle heißen, selber nach Zürich, präsentiren ihre Liquidations-Conti und reifen, schwer beladen mit Gold und Banknoten, in die Seinstadt zurück. Sie fürchtbarer die Verluste — denn immer verliert Schär — desto rasender werden die Summen, die er in französischer und italienischer Rente risirt; Ende August und Anfang September spielt er wie toll auf Waiffe; Napoleon III. ist krank, aber er will nicht sterben, die Revolution bleibt aus, und die Course fallen nicht so ungeheuer, wie gehofft. Schär bezahlt in Baarsummen Millionen, aber seltsames Schicksal: er gewinnt nie! So geht der Frevel fort, bis der Warnungsbrief Stämpfli's an Stadler Ende September die Katastrophe herbeiführt. Es ist durch die Correspondenz sowohl, als durch Vernehmung der Beteiligten erwiesen, daß Schär in der Zeit von Anfang 1868 bis Ende September 1869 nach Genf 342,000 Francs, an die Pariser 2,900,000 Francs baar ausbezahlt hat, und rechnet man dazu die in Cormons ihm abgenommene Summe von 41,000 Francs, so erhält man die enorme Summe von circa 3,250,000 Francs, auf welche die Anlage geht und die unterschlagen zu haben Schär sich schuldig bekennt.

Er selber hat von dem ganzen Raub nichts für sich verwendet, als einige hundert Francs, die er auf der Flucht verbraucht hat; er hatte keinen Mitschuldigen, keinen Wittwiffen in Zürich; Dr. Stadler ist vom Gericht außer Verfolgung gesetzt. Bei der Verhaftung in Cormons sowohl, als in den Verhören von Zürich, gab Schär an, daß er in Waldshut den Eisenbahnzug verlassen habe, weil er auf demselben Bekannte getroffen, und daß er über Constanz, Friedrichshafen, Ulm, Augsburg, Innsbruck über den Brenner nach Beneidig gereist sei, dabelst sich unter dem falschen Namen Solmann einige Wochen aufgehalten und am 8. November über Cormons nach Wien habe reisen wollen, um dabelst an der Börse zu spielen (!) und womöglich die in Zürich verübten Veruntreuungen zu ersehen!! — Die Frage, wie es möglich war, so ungeheure Unterschlagungen fortgesetzt zu verüben, ohne entdeckt zu werden, wirt sich von selber auf. Es gibt dafür keine Antwort als die, daß es an aller und jeder Controle des Cassiers gefehlt hat. Herr Stadler nahm nie eine Contrirung vor, blickte nie in die Cassie, prüfte nie die Bücher. Er traute und vertraute unbedingt und blindlings seinem gewandten Cassier; sein Denken, Thun und Treiben war nichts als „Geschäfte machen“, Geld verdienen; es fehlte ihm an jedem Ueberblick. Auch der Stellvertreter des Directors, v. Wyß, kümmerte sich um nichts, als um die ihm obliegende Correspondenz, und die Aufbewahrung der Werthpapiere, Cassie und Bücher waren ihm und Stadler terra incognita. Die Revisionen des Comptoirs waren geradezu kindisch. Viermal im Jahre sollten Berner Verwaltungsräthe kommen und revidiren. Sie reisten herum und machten fetter Diäten. Aber der Cassier wußte den Tag ihrer Ankunft, er erwartete sie und richtete danach seine Cassie ein, buchte fingirte Ausgaben und buchte

Schienenwege haben, obwohl auf dem Papiere sich schon eine ganz erhebliche Anzahl derselben verzeichnet findet. —

Die Liste der Gewinnnummern der gelegentlich des gestrigen im Comitathause abgehaltenen Wohlthätigkeitsballes veranstalteten Verlosung verschiedener Gegenstände konnte in die heutige Nummer unseres Blattes nicht mehr aufgenommen werden. Wir werden dieselbe demnach morgen in einem Separat-Abdrucke zur Kenntniß des Publicums bringen.

(Auszeichnung.) Dem Banus von Croatien, Freiherrn Rauch v. Rhet, wurde die Geheimrathswürde mit Rücksicht der Taten verliehen.

(Landwehr-Dienstpflicht.) Obwohl das Begehren die aus dem Stande der gemeinsamen Armee Ausretenden verpflichtet, außerdem noch zwei Jahre in der Honvéd-Armee zu dienen, so haben sich dennoch schon Fälle ergeben, daß Reservisten der zweiten Classe unter verschiedenen Vorwänden in die Honvéd-Armee nicht eintreten wollten und die Annahme der Einberufungskarten verweigerten. Demzufolge ist ein Ministerialbeschuß erlassen, wonach diejenigen, welche diesem Gesetze keine Folge leisten, als Deserteur behandelt und nach den bestehenden Kriegsgesetzen bestraft werden sollen.

(Graf Arthur Seherr-Thoß gegen Ivan Boncina.) Das den Blättern telegraphisch adirte Schreiben, welches Graf Arthur Seherr-Thoß an den Redacteur des „Zatocnit“ in Militär-Siffel gerichtet hat, lautet: „Nach längerer Abwesenheit hieher zurückgekehrt, legt man mir den „Zatocnit“ vom 17. Jänner vor, in welchem Sie mich wiederholt dem Lande als gewesenen ungarischen Honvéd in gehässiger Weise denunciren. Da diese Denunciation nicht das Konjunktio-polje-Consortium, sondern mich persönlich angeht, so gebe ich Ihnen hier meine persönliche Antwort darauf. Za wohl, ich war Honvéd, ich trat in die ungarische Armee zu jener Zeit, als Erzherzog Stefan im Namen des Monarchen die ungarische Nation zu den Waffen rief, und ungeschweht spreche ich es aus: ich rechne es mir zur Ehre an, daß ich, obwohl kein Eingeborener, doch eilte, die Pflichten gegen das Adoptiv-Vaterland zu erfüllen, unbekümmert darum, wer und wo der Feind sei. Ich that hiermit nicht mehr und nicht minder, als das, was, meiner Ueberzeugung nach, auch jeder Sohn der unbeschnitten tapferen croatischen Nation auch heute noch ebenfalls thun würde, wenn das Vaterland ihn zur Verteidigung riefte. Wenn ich aber sage „jeder“ Sohn, so erkläre ich doch, daß ich Leute Ihres Schlages ausnehme, denn wer das verächtliche Gewerbe treibt, unter dem Deckmantel feiger Anonymität die grundlosesten Verhätigungen gegen eine Menge der ehrenwertesten Männer des Landes zu schleudern, bloß um politischen Zwecken zu dienen oder persönlicher Rache zu fröhnen — der pflegt auch in Zeiten der Vaterlandsgefahr sich lieber hinter einem Dintensasse zu verstecken, statt seine Brust den Kugeln und Bajonetten des Feindes entgegenzustellen. Mit Einem Worte: Sie, Herr Boncina, sind in meinen Augen nur ein feiger Denunciant, ein gemeiner Ehrenräuber. Sie sind von jener Sorte Leute, die schlechter sind wie die Wegelagerer, gegen welche das Standrecht publicirt wird, denn gegen Jene schützt die öffentliche Obrigkeit und der Redolber, während bei den traurigen, verworrenen Zuständen, in denen wir leben, man factisch wehrlos ist gegen die publicistische Ehrabschneider gewisser Blätter. Sollte nach dem, was ich Ihnen hier gesagt habe, noch ein Funke von Männlichkeit und Ehrgefühl in Ihnen, Herr Boncina, übrig sein, so bin ich bereit, Ihnen Gelegenheit zu geben, dieses auf jene Art zu beweisen, wie es unter Götterns Sitte ist. Benützen Sie aber binnen acht Tagen diese Gelegenheit nicht, dann mögen Sie immerhin neue Sophismen hervorbringen, Ihren Patriotismus betheuern und Ihr Verhätigungswerk fortsetzen, — glauben wir Ihnen Niemand mehr in diesem Lande, denn für den Croaten wie für den Ungarn sind Vaterlandsliebe und — Feigheit zwei unvereinbare Dinge. Agr am, den 20. Febr. 1870. Arthur Graf Seherr-Thoß m. p.“

(Hinrichtung.) Aus Gotha, 18. Febr., wird geschrieben: „Heute Morgen um 10 Uhr ward in dem nahen Städtchen Tonna, wo sich das Zuchthaus des Herzogthums befindet, der Chirurgus Kühn, aus Dyrbruff am Fuße des Thüringer Waldes, durch die Guillotine hingerichtet. Es ist dies die erste Hinrichtung, welche seit 37 Jahren im Herzogthum Gotha vollstreckt wurde, da der Herzog Ernst in seiner bisherigen 26jährigen Regierung nie ein Todesurtheil unterschreiben wollte und die von den Gerichten zum Tode Verurtheilten stets zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe beanodigt hatte. Der Chirurgus Kühn ist trotz seines

wirkliche Eingänge nicht. So stimmte stets Alles herrlich. Niemand untrachte die Bücher. Vom 24. Mai 1869 an fand übrigens keine Revision mehr durch die Berner Censoren statt, und weitaus die meisten Unterschlagungen fielen in den August und September.

Auch in Zürich war ein sogenanntes Aufsichtcomité arrangirt, bestehend aus drei renommirten Kaufleuten. Dieselben sollten Bücher und Rechnungsabschlüsse, Discontogeschäfte prüfen, die Cassie periodisch untersuchen. Dieses „Aufsichtcomité“ erschien allwöchentlich zweimal im Banklocale, „prüfte“ in 10 Minuten die Discontogeschäfte und entfernte sich dann wieder. Alle vier Jahre einmal zeigte ein Mitglied des Comités dem Cassier an, daß an einem vorher bestimmten Tage die Cassie-Revision werde vorgenommen werden. Selbstverständlich fälschte und bügelte dann der Cassier die schönste Ordnung her, und ganz gemüthlich ging dann die Verification vor sich. Ja, die Herren des Aufsichtcomités hatten keine Ahnung von dem Vorhandensein einer Notenreserve, so daß, so lange noch ein Stück derselben da war, der Cassier mit diesen Stücken seine Deficite deckte, und erst als die Reserve fort war, erfuhren sie, daß es auch eine Reserve gegeben hatte.

Schär ist der Meinung oder stellt sich wenigstens so an, daß seine Geschäftsfreunde in Paris — bis auf Einen — in gutem Glauben waren und seine Veruntreuungen nicht ahnten; es wird aber wenig Leute geben, die ihm das glauben, und die Eidgenössische Bank will den Versuch machen, einzelnen Coullissiers in Paris die Beute im Proceßwege wieder abzulagern.

Nachdem sich Emil Schär der Unterschlagung im Betrage von 3,250,00 Francs schuldig erklärt hatte, wurde er, ohne Beziehung von Geschwornen, vor den erkennenden Richter, das Obergericht in Zürich, gestellt. Das Maximum der auf Unterschlagung und Diebstahl gesetzten Strafe ist zwölfjähriges Zuchthaus.

Der Staatsanwalt beantragte in Anbetracht der Wiederholung der Unterschlagungen, der List bei Verübung des Verbrechens und der Fälschungen zur Verdeckung der Veruntreuungen, sowie in Betracht der ungeheuren Summe der letzteren — zwölf Jahre Zuchthaus.

Der Verteidiger hebt die Jugend des Angeklagten, sein offenes Geständniß, den Mangel an jeder Aussicht und Controle, somit die Gelegenheit zum Verbrechen, den Fluch der bösen That, der ihn unaufhaltsam immer weiter führte, als Milderungsgründe hervor.

Das Gericht verurtheilte ihn zu elf Jahren Zuchthaus, zur Begahlung der Kosten und zum Erfolge des gestifteten Schadens.

beharrlichen Leugnens durch den Indicienbeweis überführt worden, ein von ihm geschwängertes Mädchen im Walde mit Chloroform betäubt und ihm dann mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten zu haben. Der Fall erregte um so größeres Aufsehen, da das erste Geschwornengericht den Schuldigen auf Grund der freilich sehr belastenden Indicien schon im Frühling v. J. einstimmig zum Tode verurtheilt hatte. Sein Verteidiger wußte jedoch nachzuweisen, daß der Präsident des Schwurgerichtes sich Formfehler bei der Abhörung von Zeugen hatte zu Schulden kommen lassen, und auf Grund der erhobenen Nichtigkeitsbeschwerde verwarf das Ober-Appellations-Gericht zu Jena das ganze Urtheil und ordnete ein erneutes Verfahren an, so daß die ganze weitläufige Untersuchung von Neuem beginnen mußte. Auch das zweite, zu Eisenach abgehaltene Schwurgericht sprach einstimmig das Todesurtheil aus, auf Grund dessen denn endlich heute die Hinrichtung erfolgt ist. Der Scharfrichter und die Guillotine sind aus Mainz dazu herbeigeleitet worden.

(Deutsche Frauenfedern.) Die erste, wirklich berühmte Schriftstellerin der deutschen Lande entstieg — einem Kochtopfe, erzählt ein Artikel unter obigem Titel in „Das Neue Blatt“, welcher die ersten namhaften Schriftstellerinnen zum Gegenstande seiner Schilderung macht. Es war Sophie Schellhammer, die Tochter des Professors Comring in Helmstädt, welche 1697 das erste deutsche Kochbuch erscheinen ließ und damit ungeheures Aufsehen machte. Ihre erste Nachahmerin war die Herzogin Marie Rosalie zu Troppau und Jägerndorf, deren Buch den obirufen Titel trug: „Freiwillig aufgesprungenes Granatapfel des christlichen Samariters; ein Koch- und Hausmittelbuch“, 1701 erschienen. Die ersten Vorkämpferinnen der Emancipation waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Marianne von Ziegler, geb. Romanus in Leipzig, und Hedwig Zäunermann in Ziefurt. Das Geschlecht hat seitdem, wie man weiß, Hunderte von Nachkömmlingen gesunden, die aber den berühmten Kochtopf total vergessen zu haben scheinen.

Ein pensionirter practischer Lehrer wünscht einige freie Stunden durch Unterricht in den Elementar-Vergegenständen auszufüllen und empfiehlt sich zu diesem Zwecke dem p. t. Etern. Seine Adresse ist zu erfragen in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim.

Einladung.

Herr Dr. Jakob Steinhardt wird Sonntag, am 27. Febr. l. J., präcis 5 Uhr Nachmittags, in dem Vereinslocale des kaufmännischen Jugendvereins seinen Vortrag über Cultur und Culturgeschichte fortsetzen, zu welchem auch Damen und dem Vereine nicht angehörende Herren höflich eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit finden wir uns veranlaßt, Folgendes bekannt zu geben: Nachdem mit Vergnügen wahrgenommen wurde, daß zu den letzteren zwei Vorlesungen der Zubrang von Seite des Publicums ein so großer war, daß die Zahl der Hörer mit den Räumlichkeiten der Vereinslocalitäten in gar keinem Verhältnisse stand, so fand sich der Vereinsauschuß genöthigt, den Zutritt zu den Vorlesungen nur mittelst Eintrittskarten zu gestatten, welche stets 2 Tage vor den angekündigten Vorlesungen beim Vereins-Präsidenten, Herrn Wilhelm Bettelheim (Buchhandlung Gebrüder Bettelheim), insoweit der Vorrath ausreicht, unentgeltlich verabfolgt werden.

Das Präsidium.

Einladung.

Laut Beschluß, Z. 2, der am 20. Febr. 1870 abgehaltenen Aushchussung des Arader Begräbnisvereins wird die diesjährige regelmäßige Generalversammlung Sonntag, den 27. Febr. l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal abgehalten.

Gegenstände der Berathung werden sein:

- 1. Verlesung der von Seite des h. l. u. Ministeriums des Inneren herabgesendeten und genehmigten modificirten Vereinsstatuten.
2. Vorlage der 1869er Vereinsrechnungen und anderer commissionell revidirten Rechnungen behufs Superrevidirung.
3. Wahl der Directions- und Aushchussmitglieder im Sinne der modificirten Statuten.
4. Verhandlung allfälliger, die Hebung und das fernere Aufblühen des Vereines bezweckender Anträge.
5. Wahl der aus drei Mitgliedern bestehenden Commission zur Authentification des Protocöls.

Arad, 20. Febr. 1870.

Im Auftrage des ersten Arader Begräbnisvereines:

Wilhelm Bettelheim,

Vizepräsident.

Laut Beschluß des Ausschusses des Arader Begräbnisvereins werden alle jene Vereinsmitglieder, die mit der Einzahlung ihrer Gebühren bis zum Schluß des vergangenen Jahres im Rückstande sind, hiemit zum letzten Male aufgefordert (wenn sie auch fernerhin noch Mitglieder des Vereines zu bleiben wünschen), ihre Rückstände um so gewisser bis Ende dieses Monats einzuzahlen, da im Sinne der neuen Statuten die im Rückstande befindlichen zur Einzahlung nicht mehr aufgefordert, sondern nach Verlauf von 90 Tagen, vom Termin ihrer Einzahlungsverpflichtung an gerechnet, ohne irgend eine Entschädigung einfach aus der Reihe der Mitglieder gestrichen werden.

Arad, 20. Febr. 1870.

Der Aushchuß.

Die Lipper dalárda
am 28. Febr. l. J.
im Spath'schen Saale
einmal
Narren-Abend,
verbunden
mit einer Lotterie
und
mit einer Tanzunterhaltung,
veranstalten.
Entée l. fl. ö. W. — Anfang um 7 Uhr.
Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider,
Hauptgasse Nr. 2, im 3. U. Steiniger'schen Hause.

